

Denkmalpflege als Beruf

ULRIKE PLATE

SUMMARY

In Germany, state authorities for heritage conservation are charged with acting in the public interest; for this reason, their work is often a topic of public discussion. At the same time, their job profile has become skewed. Like careers in the public service in general, work in the heritage conservation sector is seen as unattractive. Conservationists are chronically overworked and underpaid, and their work is constantly subject to regulations and political guidelines. It is a profession frequently criticized for being obstructionist, overly restrictive and arbitrary in its decisions, even as it is often forced to defer to other interests, some of them likewise representing the public good. And yes, it is a profession that feels the effects of these circumstances acutely.

So why should anyone become a conservationist? The goal of this contribution is to give an insider's perspective on a field of activity that is by no means "uncool", one in which daily work does not consist only in overcoming hurdles and dealing with limitations but is in fact exciting and varied and often full of new discoveries and challenges. Above all it is a field whose successes are owed to the immense attention and care

paid not only to objects, but also and in particular to the many people who are involved in and affected by conservation. Even if heritage conservation may not be characterizable as avant-garde, it is nevertheless a field that repeatedly finds itself taking up new or emerging questions as these arise in everyday work – and this often long before the same themes are noticed by other institutions. Whereas it used to be the preservation-worthiness of former industrial sites, for example, that occupied our attention, today it is the value of post-modern buildings that needs to be addressed. And whereas earlier discussions focused on questions such as the color palette of half-timbered buildings, today we debate issues like the preservability of concrete and plastic.

Conservationists know how to preserve and repair historic buildings and how to adapt them to current standards of energy efficiency. For decades the field has been busy developing sustainable methods of repair, testing the longevity of new materials and researching the physical interactions between different building materials and techniques. Long before the current climate debate and largely independent of it, heritage conservation has been a field of sustainability in practice.



Abb. 1: Der blaue Turm in Bad Wimpfen ist eine Landmarke und von überregionaler Bedeutung. Ihn zu retten war in jeder Hinsicht eine Herausforderung. (2007)

Einführung

Kaum jemand bleibt unberührt, wenn es um Denkmalpflege geht. Jeder hat dazu etwas zu sagen, kennt jemanden, der einen kennt, weiß von einem Verlust, der nicht verhindert oder von einem Gewinn, der verboten wurde. Meistens klingen Gedanken von Verboten, Kosten und Unverständnis mit, seltener die heimeligen Ziele des Wochenendausflugs oder gar der Wert der anschaulich erhaltenen und auch zukünftig erforschbaren Zeugnisse der Vergangenheit. Das Bild der Denkmalpflege ist negativ konnotiert, sie gilt als Verhinderin, als rückwärtsgewandt, als zu wissenschaftlich-theoretisch oder als zahnloser Tiger, der seine Fachlichkeit nicht gegen politischen Willen positionieren kann. Gleichzeitig sind die Erwartungen an die Denkmalpflege groß, Werte zu erhalten, seien es vertraute Maßstäbe in der eigenen Umgebung oder überregional bedeutende architektonische Ikonen. Die Denkmalpflege befindet sich stets im Blickfeld der Öffentlichkeit.

Doch wie ist eigentlich die Innensicht? Was sind die Motivationen der Denkmalpfleger*innen im Alltag? Und wie sieht dieser Alltag aus? Geprägt von Recht und Verwaltung? Oder von Entdeckungen und Erfolgen? Dieser Beitrag berichtet aus der Perspektive einer Kunsthistorikerin, die sich seit über 30 Jahren zur Ingroup der Denkmalpflege zählt und die schon von Kindesbeinen an erfahren hat, dass Denkmale etwas Besonderes sind, dass sie Geschichten bewahren, die es zu entdecken gilt. Diese frühe Prägung kennzeichnet viele, die in der Denkmalpflege arbeiten. In diesem Beruf arbeitet niemand aus Versehen. Die Zugangswege mögen verschiedene sein, doch alle Kolleginnen und Kollegen eint ihre Leidenschaft für die Kulturdenkmale.

Leidenschaft – Verantwortungsgefühl – Augenmaß. Mit diesem Begriffstrio benannte Max Weber die notwendigen Eigenschaften für jemanden, der die Politik als Beruf wählt.¹ Auch für die Berufswahl Denkmalpflege gelten diese Eigenschaften als unabdingbar. Eine große Leidenschaft für Denkmale führt längst nicht immer auf den beruflichen Weg in die Denkmalpflege, doch wenn, so paart sie sich hier meistens mit einem sehr hohen Maß an Verantwortungsgefühl. Sich als Anwalt des Denkmals zu verstehen und es in möglichst vielen Details für die Zukunft zu bewahren, sehen Denkmalpfleger*innen gemeinhin als ihre Kernaufgabe an. Dabei wird oft verkannt, dass die Verantwortung für den Erhalt eines Denkmals stets bei den Eigentümer*innen liegt. Auch für uns Denkmalpfleger*innen ist es

manchmal schwer, diese Distanz zu wahren. Doch unsere eigentliche Aufgabe ist es, diejenigen, denen das Denkmal gehört, zu beraten, zu unterstützen, zu überzeugen.

Um am Ende erfolgreich zu sein, ist das richtige Augenmaß notwendig. Woran misst sich letztendlich der Erfolg? Ist es der Erhalt des Denkmals in jedem Detail? Das mag bei dem einen oder anderen Denkmal so sein. Bei vielen jedoch ist genauso wichtig, dass sich die Eigentümer*innen in und mit ihrem Denkmal wohlfühlen.

Viele Menschen pflegen Denkmale, auch jenseits der Repräsentant*innen einer staatlichen Institution, egal ob als Denkmaleigentümer*innen oder im Rahmen bürgerschaftlichen Engagements, ob als Fachwissenschaftler*innen oder als Vertreter*innen öffentlicher oder politischer Interessen. Sie alle können dazu beitragen, dass Denkmalpflege gelingt. Mit ihnen im Austausch zu stehen, ihre Perspektiven wahrzunehmen, kommt oft zu kurz im alltäglichen Abarbeiten der zahllosen Anträge. Es ist eine der Herausforderungen innerhalb der staatlichen Denkmalpflege, Freiräume für diesen Diskurs zu schaffen.

Doch zurück zur Denkmalpflege als Beruf, die unter dem Tagungstitel *Avantgarde oder uncool* beleuchtet werden soll, auch in ihrer Abgrenzung zur Baukultur und vor dem Szenario einer Denkmalpflege ohne Denkmalpfleger*innen.

Ist Denkmalpflege als Avantgarde zu verstehen?

Hans-Rudolf Meier hat diese Frage schon einmal sehr klug beleuchtet, auf der Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger 2013, die den Titel *Denkmalpflege: Kontinuität und Avantgarde* trug.² Damals führte er aus: „Denkmalpflege darf ihren Anspruch auf Aufklärung nicht aufgeben und hat entsprechend avantgardistisch zu agieren. [...] das Erkennen, Beschreiben und Bewerten visueller Phänomene sind denkmalkundliche Kernkompetenzen“, und er zitierte den von Muck Petzet geprägten Begriff der „Wahrnehmungspioniere“.³

Das ist sicher zutreffend. Die staatliche Denkmalpflege hat sich immer wieder bereits systematisch mit Themen befasst, bevor es einen breiten gesellschaftlichen Konsens über deren Bedeutung gab. Bekannt ist natürlich das Engagement für historische Altstädte seit Anfang der 1970er Jahre. Hinzuweisen ist aber auch auf publizierte systematische Erfassungen der staatlichen Denkmalämter,



Abb. 2: Ein Jahrzehnt an Untersuchungen, Sicherungen, Forschungen und am Ende langwierigen Maßnahmen zur Rettung des blauen Turms erforderten ein hohes Maß an Vermittlungsarbeit bei den Bürger*innenn und der Kommune als Eigentümerin. (2017).

wie die 1976 erfolgte Inventarisierung technischer Denkmale im Rheinland⁴ oder die 1986 erfolgte Diskussion über den Denkmalwert der Architektur der 1950er Jahre in Köln.⁵ Weiterhin erwähnenswert sind die publizierten Fachtagungen des Deutschen Nationalkomitees zu Architektur und Städtebau der 1950er (1987⁶) und 1960er Jahre (2003⁷). Die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger und das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg betonten 2012⁸ bzw. 2014⁹ den Wert unter Schutz stehender Verwaltungsbauten der 1960er Jahre. Dies nur als sehr kleine Auswahl an systematischen Publikationen, die sich um viele Themen erweitern ließe.

Auch in Hinblick auf die aktuelle Klimadebatte wird der zukunftsweisende Charakter der Denkmalpflege offensichtlich. Während in der Öffentlichkeit aktuell immer wieder Beschwerden darüber zu hören sind, dass Denkmalschutz Photovoltaikanlagen verhindern würde, werden seit Jahrzehnten Denkmale repariert, in neue Nutzungszyklen überführt und die in ihnen gebundenen CO₂-Emissionen bewahrt – und immer wieder auch Photovoltaikanlagen zugelassen. Schon seit 2012 gibt es speziell für die energetische Ertüchtigung von Denkmalen das KfW-Förderprogramm *Effizienzhaus Denkmal* mit speziellen Ausbildungsprogrammen für Energieberater im Baudenkmal.¹⁰ Längst wurden in der Denk-

malpflege Konzepte erarbeitet, wie kostengünstiges Wohlfühlklima durch ganzheitliche Herangehensweisen auf Grundlage genauer Kenntnis bauphysikalischer Zusammenhänge erreicht werden kann.¹¹

Erst langsam sickert in die öffentliche Diskussion das Bewusstsein ein für die Notwendigkeit, nicht nur auf den Energieverbrauch zu schauen, sondern auch auf die Emissionen. Der Bausektor spielt hier eine viel größere Rolle als bisher wahrgenommen. Und die Kompetenzen, die im Gebäudebestand gebundenen Emissionen zu erhalten, gewinnen zunehmend an Bedeutung.

Viele Denkmale sind geprägt durch die Verwendung regionaler Baustoffe, wurden in CO₂-bindender Holzbauweise errichtet, sind reparaturfähig und – bei richtiger Handhabung – über Jahrhunderte überlebensfähig und somit äußerst nachhaltig. Aktuelle Positionierungen für eine klimagerechte Architektur, wie z. B. die Veröffentlichung des BDA von 2019, *Das Haus der Erde*¹², aktuelle Schlagworte wie die Forderung nach einer Umbauordnung, nach Erhalt und Reparatur¹³, entsprechen gänzlich den Forderungen und Prämissen unserer Disziplin.

Und auch das große Thema Flächenverbrauch wurde längst durch die Denkmalpflege aufgegriffen. Ein Beispiel unter vielen ist ein Aufsatz in der Fachzeitschrift *Denkmalpflege in Baden-Württem-*

berg von 2012, in dem Erik Roth die Innenentwicklung versus Flächenverbrauch als Aufgabe der städtebaulichen Denkmalpflege thematisierte.¹⁴

Wie dies im Einzelfall aussehen kann, zeigte das vom Landesamt für Denkmalpflege in Baden-Württemberg finanzierte Projekt *Scheune sucht Freund*, in dem Architekt*innen Umnutzungsvorschläge für Scheunenbauten entwickelten.¹⁵ Aktuell gibt es das neue Projekt *denkmal-minimal*, das speziell in Sanierungsgebieten ansetzt. Im Auftrag des Landesamtes werden Beispiele für kostengünstige Instandsetzungen von Altstadtbauten erarbeitet. Ziel ist es, Eigentümer*innen die Angst vor einer vermeintlich zu teuren Instandsetzung zu nehmen und ihnen die Attraktivität eines erhaltenen Denkmals vor Augen zu führen.

Ist Denkmalpflege uncool?

Jenseits aller genannten Herausforderungen und Probleme ist der Beruf der Denkmalpflegerin erfüllend und abwechslungsreich, gewinnt man doch ständig neue Erkenntnisse und hat mit zahlreichen interessanten Objekten zu tun. Sie zu erforschen und das erworbene Wissen sowie die eigene Erfahrung in Gesprächen, Stellungnahmen und Publikationen weitergeben zu können – das ist ein großes Privileg.

Auch wenn es im Denkmalalltag meistens um kleine Maßnahmen an wenig spektakulären Bauten geht, so gibt es immer wieder auch echte Highlights, in denen sowohl die herausragende Bedeutung des Objektes als auch die fachlich anspruchsvollen Maßnahmen alle Kompetenzen der Denkmalpfleger einfordern. Manchmal geht es um wichtige, identifikationsstiftende Landmarken wie den einsturzgefährdeten Blauen Turm in Bad Wimpfen (Abb. 1) dessen Abriss für alle undenkbar war. Schon wiederholt hatten Risse zu Reparaturen geführt, doch die vermeintlich gute Lösung mit Betonkern und viel Zement im Mauerwerk verschlimmerte die Situation eher, als dass sie half. Dank gebündelter Fachkompetenz konnte hier ein in die Zukunft weisender Rettungsweg gefunden werden.¹⁶

Es ist Aufgabe der Denkmalpflege, die richtigen Fragen zu stellen und die richtigen Fachleute aus den entsprechenden Gewerken – Fachplanung, Handwerk, Restaurierung, Bauforschung, Tragwerksplanung, Spezialwissenschaften, Materialprüfung etc. – anzusprechen.

Zu unseren Aufgaben gehört dann auch, die Finanzierung im Blick zu haben, Förderanträge zu be-

gleiten, Anträge bei Stiftungen oder beim Bund zu unterstützen und ggf. auch Fördersatzüberschreitungen zu erwirken.

Von zentraler Bedeutung ist jedoch immer, die Eigentümer*innen der Denkmale zu überzeugen. Im Fall des Blauen Turms war dies die gesamte Stadt: der Bürgermeister, der Gemeinderat und vor allem: die Bürger*innen von Bad Wimpfen. Es bedarf vieler Gespräche, Stellungnahmen und Vorträge, um für Verständnis zu werben (Abb. 2). Monatelang dauerten die Untersuchungen, bis sich endlich eine Lösung abzeichnete. Die Instandsetzung zog sich über Jahre, in denen das Wahrzeichen eingestürzt und nicht betretbar war. Dialogfähigkeit und Überzeugungskraft ist daher eine der wichtigsten Schlüsselkompetenzen, die eine Denkmalpfleger*in mitbringen muss. Besonders befriedigend ist es, wenn sich kritische Eigentümer*innen auf das Abenteuer einlassen und am Ende mit Stolz auf ihren denkmalgerecht sanierten Besitz blicken.

Über den Kreis der unmittelbar Beteiligten hinaus gibt es natürlich weitere Bürger*innen, die ebenso engagiert agieren, meist sehr emotional, manchmal auch wütend. Eine Öffentlichkeit, die sich sehr heterogen zeigen kann. Das können engagierte Geschichts- und Heimatvereine sein oder auch die Nachbarschaft, die sich um ihr unmittelba-



Abb. 3: Tagtäglich finden intensive Diskurse über die richtigen Erhaltungsverfahren mit verschiedensten Beteiligten auf den Denkmalbaustellen statt. (2018).

res Lebensumfeld sorgt. Weiterhin zur Öffentlichkeit zählt auch die Presse, die so oft lieber Dramen als Romanzen erzählt. Und selbstverständlich, das bringt ein öffentliches Amt so mit sich, gehört auch die Auseinandersetzung mit der Politik dazu, mit Politiker*innen nicht nur auf kommunaler, sondern auch auf Landes- und Bundesebene.

Nicht zu vergessen bleibt die Verwaltungsebene mit all ihren Verfahren, Vorschriften und Gesetzen und natürlich auch die Rechtsprechung, die einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Auslegung all dessen hat. Dies ist ein oft übersehenes, nicht verstandenes oder nicht geliebtes Feld, das jedoch eine zentrale Stellschraube für Denkmalpflege sein kann. Und keineswegs hält es nur Verhinderungsoptionen bereit, sondern birgt auch große Chancen, wenn man die entsprechende Klaviatur zu spielen weiß.

Die eigentliche Motivation für die Arbeit in der Denkmalpflege sind jedoch immer noch die Denkmale selbst, auch wenn unser Alltag zu 90 Prozent aus Beziehungsmanagement besteht. Wer diesen Beruf wählt, sollte sich nicht nur für Denkmale, sondern vor allem für Menschen interessieren.

Und hierin liegt auch die größte Herausforderung. Natürlich kann ein Denkmal eine fachliche Herausforderung sein, so wie der Blaue Turm, mit allem was an Vorschriften und Finanzierungsproblemen dazugehört. Doch die Hauptaufgabe der Denkmalpflege bleibt, alle genannten Akteur*innen zum kooperativen Zusammenwirken zu bringen. Die Rollen, welche die Denkmalpfleger*innen dabei einnehmen müssen, sind je nach Objekt und Situation unterschiedlich. Mal geht es um Netzwerkbildung und -pflege, mal um Moderation oder auch um Überzeugungs- oder Führungskraft. Verständnis zu zeigen ist dabei genauso wichtig wie Verständnis einzufordern (Abb. 3). Unbezahlbar ist das Glücksgefühl, das sich einstellt, wenn man die Problemlage richtig erkannt und die richtigen Fragen gestellt hat und man dann für die Lösung der Probleme die richtigen Fachleute gefunden hat. Wenn die eingangs skeptischen Eigentümer*innen nicht nur überzeugt, sondern begeistert werden konnten, sodass am Ende das Denkmal nicht nur erhalten, sondern auch gepflegt und geliebt wird (Abb. 4).¹⁷ Deshalb mein Statement: Denkmalpflege ist alles andere als uncool.



Abb. 4: Jahrelang hatte sich die Denkmalpflege gegen den Abriss eines Rebmannhauses in Sipplingen gestemmt. Am Ende fanden sich mutige Eigentümer*innen und erfahrene Handwerker*innen, die stolz das neue Zuhause präsentieren (2020).

Denkmalpflege ist Baukultur

Das Erstarren der Baukultur ist ein großes Glück für unsere Gesellschaft. Die Gründung der Bundesstiftung Baukultur 2007 war ein starkes Signal und es konnten zwischenzeitlich auf zahlreichen Tagungen, Kongressen und Ausstellungen viele Veränderungen angestoßen werden. Nicht zuletzt die Baukulturberichte¹⁸ stellen immer wieder wichtige Informationen zur Verfügung. Viele regionale Initiativen haben ein Umdenken im Bauen, aber auch im Umgang mit dem historischen Bestand angestoßen. Die Erklärung von Davos 2018 mit ihrer Forderung nach einer hohen Baukultur für Europa war zweifelsohne ein Höhepunkt auf internationaler Ebene.¹⁹

Kulturdenkmale und historische Ortskerne oder Quartiere sind zentrale Bestandteile von Baukultur. Deshalb ist es für die Denkmalpflege hilfreich und gut, dass Baukultur in aller Munde ist. Baukultur ohne Denkmalpflege geht nicht.

Das Davos Baukultur Quality System zeigt aber auch anschaulich, dass zur Baukultur sehr viel mehr gehört als Denkmalpflege.²⁰ Baukultur ist umfassender, großräumiger, stärker gestaltend, verändernd und mit soziologischen Fragen verknüpft. Und sie umfasst eben nicht nur die Denkmale, sondern eigentlich alle Gebäude, die einen wichtigen Beitrag leisten zu unserer historisch gewachsenen, regional geprägten, gebauten Umwelt.

Baukultur liegt deshalb auch nicht in der Verantwortung der Denkmalpflege. Eine wichtige Rolle kommt Architekt*innen, Stadtplaner*innen und Kommunen zu, die mittels Wettbewerben oder Planungsrecht Einfluss nehmen können. Aber es bedarf darüber hinaus auch eines gesamtgesellschaftlichen Diskurses und einer Konsensfindung über die Frage, was wir bewahren und wie wir unsere Orte weiterentwickeln wollen.

Für die Denkmalpflege war die Erklärung von Davos nicht unproblematisch. Wo blieb das Denkmal? Hatte man im Europäischen Kulturerbejahr 2018²¹ schon hinreichend immaterielles Kulturerbe erlebt, so richtete sich jetzt der Blick auf die Baukultur, die doch sehr viel mehr umspannte als das Denkmal im engeren Sinne. Aus heutiger Sicht bleibt aber festzustellen, dass gerade die Einbindung des Denkmals in eine ganzheitliche Betrachtung, wie es die Qualitätsprinzipien von Davos aufspannen, für die Denkmalpflege in eine zukunftsfähige Richtung weist.

Schreckt eine Denkmalpflege ohne Denkmalpfleger?

Grundsätzlich ist Denkmalpflege ein gesellschaftliches Anliegen, dass viel mehr Beteiligte benötigt, als die wenigen hauptamtlich tätigen Denkmalpfleger*innen. Und natürlich wäre es wünschenswert, wenn es eine Denkmalpflege gäbe, die keine Denkmalpfleger*innen mehr benötigte. In der Praxis gibt es dann aber doch ein paar Detailfragen zu diskutieren.

Die diesjährige Tagung des Arbeitskreises fragt unter anderem danach, wer sich berechtigt fühlt, kompetent über Denkmalpflege zu sprechen, und wer das eigentlich bestimmt. Aus dem bisher Gesagten ist bereits ersichtlich, dass es hier wesentlich um Partizipation geht. Teilhabe ist unser Alltagsgeschäft. Keine Baustelle ohne Diskurs, Abwägung, Kompromiss. Doch bewegen sich diese Diskurse in dem abgesteckten Rahmen zwischen Eigentümer*innen, Fachleuten und Verwaltung. Die Teilhabe der breiten Öffentlichkeit ist sehr viel komplexer. Dabei ist es zunächst egal, ob es sich dabei um die sogenannte interessierte Öffentlichkeit handelt, um die engagierte, die betroffene oder die „breite“ – meist vermeintlich gespiegelt durch die Presse.

Grundsätzlich gibt es in der Denkmalpflege zwei Schritte: Die Erforschung, an deren Ende die Denkmalbewertung steht sowie die Erhaltung. Jeder Mensch kann dazu Stellung nehmen, ob er ein Objekt für erhaltenswert beziehungsweise für erhaltenswürdig hält. Alle können ihre Meinung kundtun und für ihre Sichtweise werben. Und natürlich kann jeder Mensch erhalten, was er für erhaltenswert hält – sofern er der Eigentümer ist.

Schwieriger wird das Ganze, wenn es unterschiedliche Auffassungen gibt und wenn es sich nicht um das eigene Eigentum handelt. Oder wenn es andere Interessen gibt, beispielsweise ökonomischer, städtebaulicher oder sozialer Art. Wer entscheidet dann über Bedeutung und Erhalt?

In den meisten Bundesländern hat Denkmalschutz Verfassungsrang. Um das Staatsziel Denkmalschutz umsetzen zu können, gibt es ein Denkmalschutzgesetz, für die Durchsetzung eine Denkmalschutzverwaltung, für die fachliche Expertise eine Denkmalfachbehörde. Die Denkmalbewertung folgt strengen, gesetzlich vorgegebenen und durch richterliche Überprüfung immer weiter geschärften und zunehmend ausgefeilten Begründungsregeln.

Es ist keine der leichteren Übungen, die spontane, oder auch nach vertiefter Beschäftigung mit einem Objekt erlangte Überzeugung, ein schützenswertes Denkmal vor sich zu haben, in einen gerichtsfesten Begründungstext zu gießen. Grundsätzlich wird in der Rechtsprechung zwischen der Denkmalfähigkeit und der Denkmalwürdigkeit unterschieden.

Die Gründe für eine Denkmalfähigkeit variieren in den verschiedenen Denkmalschutzgesetzen leicht, doch zielen sie überall auf vergleichbare Werte. In der Rechtsprechung gilt als wissenschaftlicher Grund, dass ein Objekt beispielsweise bau-, sozial-, wirtschafts- oder religionsgeschichtliche Entwicklungen einer bestimmten Epoche bezeugt und somit Gegenstand wissenschaftlicher Forschung sein kann. Künstlerische Gründe liegen zum Beispiel im exemplarischen Charakter für eine Stilrichtung oder im Werk einer bedeutenden Künstler*in. Heimatgeschichtliche Gründe hingegen erfordern Erinnerungswert, Aussagewert oder Assoziationswert.

Bei der Denkmalausweisung handelt es sich zwar zunächst nur um eine Inhaltsbestimmung und noch nicht um einen Eingriff, trotzdem kann diese Inhaltsbestimmung zukünftige Auswirkungen auf ein im Grundgesetz geschütztes Schutzgut, das Eigentumsrecht, haben. Insofern ist hiermit sorgfältig umzugehen. Deshalb reicht die Denkmalfähigkeit allein nicht aus, um ein Kulturdenkmal zu begründen.

Die Denkmalwürdigkeit bezieht sich auf das öffentliche Interesse am Erhalt eines Denkmals; sie ist ein immer wiederkehrender Diskussionspunkt, handelt es sich doch um einen unbestimmten Rechtsbegriff, der die Belange des Gemeinwohls über die Individualinteressen stellt. 2002 hat dieser Arbeitskreis eine ganze Tagung diesem Thema gewidmet: *Das öffentliche Denkmal*.²² Diese Tagung stand vor dem Hintergrund der damals aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussionen rund um die Thesen von Dieter Hoffmann-Axthelm, der eine Entstaatlichung der Denkmalpflege proklamiert und die Entscheidung über Wert und Erhalt der Bürgergesellschaft zugeschrieben hatte.²³

Die Frage, was Denkmal ist und was nicht, ist sehr sorgfältig zu prüfen. Viele Aspekte fließen hier ein, ein aufmerksamer Blick auf gesellschaftliche Forderungen ist gefragt. Der Diskurs mit allen Interessierten und Engagierten in der Gesellschaft ist für die Denkmalpflege existenziell und sollte im-

mer wieder geführt werden. Und trotzdem folgt die letztendliche Entscheidung strengen rechtlichen Vorgaben, die nicht immer alle Beteiligten zufriedenstellen wird. Wie auch bei der Denkmalfähigkeit, folgt die Denkmalwürdigkeit einer stringenten Argumentation, die auch in der Rechtsprechung behandelt, ausgelegt und definiert wird. Entscheidend ist, dass ein breiter Kreis sachverständiger Fachleute die Denkmalwürdigkeit anerkennt bzw. anerkennen würde.

Neben der Denkmalbewertung steht das Aufgabenfeld der Denkmalerhaltung. Auch hier sehen sich Denkmalpfleger*innen in der Regel einer Vielzahl an Personen mit ganz unterschiedlichen Kompetenzen, Interessen und Meinungen gegenüber. Auch diesem Thema hat der Arbeitskreis bereits eine eigene Tagung gewidmet.²⁴ In seiner Einführung konstatierte Christian Raabe 2019: „Die Motivationen für eine Erhaltung sind vielfältig und hängen von den Akteuren und deren Interessen ab.“²⁵ Dass nicht nur die Motivationen für einen Erhalt mitunter erheblich divergieren, sondern auch die Vorstellungen darüber, was unter „Erhaltung“ zu verstehen ist, zeigte der Beitrag von Gundula Lang über die *MS Stadt Köln*.²⁶ Der Diskurs, ob Altersspuren zu konservieren sind oder ein Denkmal in neuem Glanz erstrahlen sollte, steht hier exemplarisch für den täglichen Diskurs auf unzähligen Baustellen. Diese Abwägungen im Sinne des Denkmals zu begleiten, auf Gefährdungen aufmerksam zu machen, den Wert von Altersspuren zu erläutern oder Rekonstruktionen zu problematisieren – bisher zumindest obliegt diese Aufgabe zumeist den Denkmalpfleger*innen.

Fazit

Denkmalpflege ist und bleibt ein faszinierender Beruf, der auf Traditionen und Grundsätzen basiert, ständig im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs steht und einen Alltag voller spannender und neuer Ein- und Ausblicke, intensive Diskurse bis hin zu verfahrensmäßig eingebundenen Entscheiden bietet. Eine hohe Fachlichkeit, Erfahrung und ein gutes Netzwerk sind wichtige Bausteine. Erfolgreich sind wir, wenn wir im Geflecht verschiedenster Interessen und Rahmenbedingungen verträgliche Lösungen finden. Dies erfordert Augenmaß von allen Beteiligten – auch von uns Denkmalpfleger*innen.

Abbildungsnachweis

- 1 Bad Wimpfen, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Iris Geiger-Messner (2007)
- 2 Schubart, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Ulrike Plate (2017)
- 3 Woelbert, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Ulrike Plate (2018)
- 4 Schmaeh, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Ulrike Plate (2020)
- 13 Mit Freude sanieren. Ein Handbuch zur Umbaukultur, hg. von der Bundesstiftung Baukultur, 2021, https://www.bundesstiftung-baukultur.de/fileadmin/files/medien/8349/downloads/handbuch_sanieren_bsbk.pdf (07.11.2021).
- 14 Roth, Erik: Innenentwicklung versus Flächenverbrauch. Ein Thema der städtebaulichen Denkmalpflege? *Denkmalpflege in Baden-Württemberg*, 41, 2012, S. 163–166.
- 15 Breuer, Judith/Hahn, Martin: Scheune sucht Freund. Ein Projekt zur Umnutzung von Scheunen in Niedernhall. *Denkmalpflege in Baden-Württemberg* Bd. 43, 2014, S. 218–223.

Anmerkungen

- 1 Weber, Max: Politik als Beruf. In: *Geistige Arbeit als Beruf. Vier Vorträge vor dem Freistudentischen Bund. Zweiter Vortrag.* München, 1919. https://www.deutsches-textarchiv.de/book/show/weber_politik_1919 (18.02.2022).
- 2 Meier, Hans-Rudolf: Die Denkmalpflege und der Fortschritt. In: *Arbeitsheft des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie*, 43, 2013: *Denkmalpflege: Kontinuität und Avantgarde. Dokumentation der Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der BRD vom 16. Juni bis 19. Juni 2013 in Erfurt*, S. 63–67.
- 3 Ebda. S. 67.
- 4 Föhl, Axel: *Technische Denkmale im Rheinland.* Schriftenreihe Landeskonservator Rheinland, Köln 1976.
- 5 Hagspiel, Wolfram: *Köln. Architektur der 50er Jahre.* Schriftenreihe Stadts Spuren – Denkmäler in Köln, Bd. 6, 1986.
- 6 Durth, Werner/Gutschow, Niels: *Architektur und Städtebau der fünfziger Jahre.* Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 33, 1987.
- 7 Lange, Ralf: *Architektur und Städtebau der sechziger Jahre, Planen und Bauen in der Bundesrepublik und der DDR von 1960–1975.* Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bd. 65, 2003.
- 8 *Zwischen Scheibe und Wabe. Verwaltungsbauten der Sechziger Jahre als Denkmale. Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland 19*, Petersberg 2012.
- 9 *Beton, Glas und Büffelleder. Verwalten in Denkmalen der 1960er und 1970er Jahre im Regierungsbezirk Stuttgart.* Arbeitshefte Landesamt für Denkmalpflege, B. 30, Darmstadt 2014.
- 10 <https://www.wta-gmbh.de/de/energieberater/> (07.11.2021).
- 11 Informationsbroschüre *Denkmalpflege und erneuerbare Energie*, hg. vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Stuttgart 2015.
- 12 *Bund Deutscher Architektinnen und Architekten: Das Haus der Erde. Positionen für eine klimagerechte Architektur in Stadt und Land. Positionspapier, erarbeitet auf dem 15. BDA-Tag in Halle (Saale) am 25. Mai 2019*, https://www.bda-bund.de/2019/08/das-haus-der-erde_bda-position/ (09.01.2022).
- 16 Materialprüfungsanstalt der Universität Stuttgart (Hrsg.): *Die Instandsetzung des Blauen Turms in Bad Wimpfen. Aktuelle Forschung an Kulturdenkmälern. Tagungsband zum Kolloquium am 17. Mai 2019 in Bad Wimpfen.* Stuttgart, 2019. <https://www.baufachinformation.de/die-instandsetzung-des-blauen-turms-in-bad-wimpfen/buecher/250150> (30.12.2021).
- 17 Goerlich, Martina: Ausdauer lohnt sich. Die Rettung eines ehemaligen Rebmannhauses in Sipplingen. *Denkmalpflege in Baden-Württemberg*, H. 49, 2020. <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/nbdpfbw/article/view/74495> (30.12.2021).
- 18 <https://www.bundesstiftung-baukultur.de/publikationen/baukulturbericht> (18.02.2022).
- 19 <https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/baukultur/konzept-baukultur/erklaerung-von-davos-und-davos-prozess.html> (07.11.2021).
- 20 <https://davosdeclaration2018.ch/> (07.11.2021).
- 21 https://europa.eu/cultural-heritage/about_de.html (07.11.2021).
- 22 *Das öffentliche Denkmal. Denkmalpflege zwischen Fachdisziplin und gesellschaftlichen Erwartungen.* Publikation der Jahrestagung des AKTLD in Dessau, 03.–06.10.2002, Dresden 2004..
- 23 Donath, Matthias (Hrsg.): *Dokumentation Entstaatlichung der Denkmalpflege? Von der Provokation zur Diskussion. Eine Debatte über die Zukunft der Denkmalpflege*, hg. von der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 2000.
- 24 *Erhaltung: Akteure – Interessen – Utopien.* Publikation der Jahrestagung des AKTLD in Aachen, 03.–05.10.2019, *Holzminden 2020* (Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Band 29), doi: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.694> (15.02.2022).
- 25 Raabe, Christian: *Erhaltung und Vielfalt – vielfältige Erhaltung*, in: Ebd. S. 8–11, hier: S. 9.
- 26 Lang, Gundula: *MS Stadt Köln auf Erhaltungskurs. Erforschung und Instandsetzung des historischen Ratsschiffes durch Ehrenamt und Denkmalamt*, in: Ebd. S. 104–114.